



Neuer Glanz für einen Damenschreibtisch: Aileen Laska hat sich in Altlandsberg im Gewerbegebiet An der Mühle eine Werkstatt eingerichtet. Hier poliert sie die Oberfläche der Tischplatte mit Schellack, im Hintergrund der Aufsatz. Das gute Stück ist ungefähr 125 Jahre alt.

MOZ-Foto: Anett Zimmermann

Alte Möbel als Standbein

Aileen Laska machte sich in Altlandsberg als Restauratorin selbstständig

VON ANETT ZIMMERMANN

Altlandsberg (MOZ) Lohnt sich die Restaurierung? Das sei meist die erste Frage, die Kunden an sie stellen, erzählt Aileen Laska. Vor knapp einem Jahr hat sich die Diplom-Restauratorin eine Werkstatt in Altlandsberg eingerichtet.

Dass es sie einmal in die Ackerbürgerstadt verschlagen würde, sei purer Zufall gewesen. Geboren in Eberswalde und aufgewachsen in Finowfurt, wollte sie nach ihrem Studium an der Fachhochschule Potsdam wieder in die Nähe ihrer Heimat. Also sei sie mit ihrem Mann, der aus Lichterfelde stammt, östlich von Berlin durch die Dörfer gefahren und Ende 2004 dann in Altlandsberg gelandet. Ihr Töchterchen ist inzwischen zwei Jahre alt.

„Nach einem Jahr Babypause

wollte ich in meinen Beruf zurück“, sagt die 29-Jährige, die zuversichtlich ist, auch durch den Rückhalt ihres Mannes Familie und Geschäft gut unter einen Hut zu bringen.

Über die Stadtverwaltung habe sie im vergangenen Frühjahr Kontakt zum Metallbau-Unternehmen Franz aufgenommen und dort zwei Räume für ihre Werkstatt gemietet. Erste Kunden seien Bekannte gewesen, die ihr signalisiert hatten: „Sag Bescheid, wenn du soweit bist.“ Aber auch Mitarbeiterinnen des Eberswalder Museums und der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz erinnerten sich an die junge Restauratorin. Für Ersteres hatte sie im Rahmen ihrer Diplomarbeit einen Renaissance-Schrank rekonstruiert und dessen spannende Geschichte recherchiert. Inzwischen hat sie auch eine Wiege aus dem Biedermeier um 1820 restauriert.

Und die Kulturstiftung, in der sie während des Studiums ein Praxissemester absolvierte, habe bei ihr einen vergoldeten Spiegel in Auftrag gegeben.

Ihren Beruf wieder auszuüben, sei für sie keine Frage gewesen: „Wer Restauratorin werden möchte, muss dafür auch etwas tun. Vor der Aufnahmeprüfung sind allein schon zwei Jahre Vorpraktikum Pflicht.“ Etliche Bewerber würden beim ersten Mal nicht bestehen, aber bei gerade mal sieben Plätzen ihrer Fachrichtung in Potsdam sei dies normal. Und so war sie nach zweieinhalb Jahren in einer privaten Restaurierungswerkstatt bei Gütersloh noch ein Dreivierteljahr in einem Berliner Unternehmen tätig.

Nach dem Examen gönnte sie sich ein Reiseschreibpult und auch sonst hat sie einige alte Möbel, darunter einen Stuhl aus dem Spätbiedermeier, den sie zum Ab-

schied in Gütersloh geschenkt bekommen hatte. „Da hängen Erinnerungen dran“, sagt Aileen Laska und fühlt damit wie viele ihrer Kunden. Manchmal staunt sie auch, wie praktisch die alten Möbel oft noch sind, und erinnert zum Beispiel an große ausziehbare Esstische. Meist sei der ideelle Wert hoch, vor allem, wenn es sich um Erbstücke handele.

Mit welchem Aufwand restauriert werden soll, müsse der Kunde entscheiden. „Viele wollen erst nur kosmetische Korrekturen“, hat sie festgestellt und hat dagegen auch nichts einzuwenden. Dafür entpuppe sich manches „Komplettprogramm“ als Herausforderung, etwa wenn Teile fehlen und ersetzt werden sollen. Davon, aus Alt Neu zu machen, hält sie weniger: „Die meisten dieser Möbel wurden und werden doch genutzt – und das darf man ruhig auch sehen.“